

Bezugspreis:
Einzelheft 10.- M., monatlich 10.- M.,
vierteljährig 30.- M., halbjährig 55.- M.,
jährlich 100.- M. (einschl. Post-
gebühren). Unter Kreuzband für
Deutschland, Dänzig, das Saar- und
Rheinland, sowie die ehemals deut-
schen Gebiete Polens, Österreich,
Ungarn und Rumänien 10.- M., für
das übrige Ausland 12.- M. Post-
behaltenungen nehmen an Österreich,
Ungarn, Tschechoslowakei, Däne-
mark, Holland, Belgien, Schweden
und die Schweiz.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“, der Unter-
haltungsbeilage „Himmel und Erde“
erscheint wöchentlich zweimal, Son-
ntags und Montags einmal.
Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

NO Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195-97
Expedition Moritzplatz 11753-54

Freitag, den 27. Mai 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-
Abteilung Moritzplatz 11753-54

Anzeigenpreis:
Die achtspaltige Anzeigenzeile
kostet 2,50 M. „Kleine Anzeigen“
das festgedruckte Wort 1,50 M. (zu-
sätzlich zwei festgedruckte Worte), jedes
weitere Wort 1.- M. Stellenanzeigen
und Stellenangelegenheiten das erste
Wort 1.- M., jedes weitere Wort
50 Hg. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-An-
zeigen für Abonnenten 50 Hg. —
Die Preise verstehen sich einschließlich
Versandgebühren.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 6 Uhr nachmittags in
Hauptgeschäftszeit, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Bestell-
ung von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends

Ententevorschlüsse für Oberschlesien.

Paris, 27. Mai. (WTB.) Laut „Echo de Paris“ schlugen der englische und der italienische Kommissar in Oppeln vor, Deutschland die westlichen und Polen die südlichen Bezirke Oberschlesiens zuzusprechen, während die alliierten Truppen die der Teilung vorbehaltenen Gebiete besetzen würden. Der englische und der italienische Kommissar wollten die Teilung des Industriegebietes auf unbestimmte Zeit zurückgestellt sehen. In der Zwischenzeit sollte es von einer internationalen Kommission unter dem Vorsitz eines französischen Generals verwaltet werden.

„Petit Parisien“ und „Echo de Paris“ erklären: Graf Sforza schlug vor, Polen 45 Proz. der Stimmen zuzusprechen, d. h. 5 Proz. mehr als nach dem Vorschlag des Obersten Percival. „Petit Parisien“ hält es aber für sehr zweifelhaft, ob Frankreich diesen Vorschlag annehmen werde und erklärt, daß die französische Regierung unter diesen Umständen heute den Alliierten vorschlagen werde, zunächst eine Sachverständigenkommission zu berufen und nachher erst den Obersten Rat. Dieses Verfahren habe Aussicht auf Annahme in Rom.

Paris, 27. Mai. (Havas.) „Excelsior“ berichtet, daß sich der Oberste Rat, dessen Tagungstermin noch nicht feststeht, nicht nur mit der oberschlesischen Frage befassen werde, sondern auch mit der Räumung der Kohlenhöfen auf dem rechten Rheinufer, sowie mit der politischen und finanziellen Lage, die durch die Annahme des Ultimatums in Deutschland geschaffen worden sei. „Excelsior“ meldet ferner, daß die Ankunft einer italienischen Note in Paris und London bevorstehe, die sich um eine Verständigung zwischen Deutschland und Polen bemühe und einen Vorschlag für die neue Grenze enthalte.

Die Lage in Oberschlesien.

Deutsch-Resslow, 27. Mai. (Z.) Die Linie Deschowitz-Reschnitz-Annaberg-Groß Steine wird vom deutschen Selbstschutz gehalten. Ein weiteres Vorgehen der Deutschen ist nicht vorgesehen. Die polnischen Angriffe dauern an. Aus dem Kreise Bleh, in dem bisher chaotische Zustände herrschten, wird die Wiederkehr geordneter Verhältnisse gemeldet.

London, 27. Mai. (WTB.) „Morningpost“ zufolge wird von gutunterrichteter Seite erklärt, daß polnische Streitkräfte immer noch nach Oberschlesien einrücken.

Die erste Reparationszahlung beendet.

Berlin, 27. Mai. (WTB.) Die Reparationskommission hat die erste Zahlung auf die eine Milliarde Goldmark, die von der deutschen Regierung in Höhe von 150 Millionen Goldmark in Form von verschiedenen ausländischen Werten angeboten worden war, bekanntlich in Dollar verlangt. Wie wir hören, ist der Umtausch jetzt durchgeführt und die 150 Millionen Goldmark sind indessen vollständig an die Federal Reserve-Bank in New York überwiesen worden.

Deutschland für Orgesch verantwortlich.

London, 27. Mai. (EE.) Reuter meldet, daß die englische Regierung entschlossen sei, auf Auflösung der bayerischen Einwohnerwehr bis zum 30. Juni unbedingt zu bestehen. Würde diesem Verlangen seitens Bayern nicht Folge geleistet werden, so würde ganz Deutschland für das Verhalten der bayerischen Regierung verantwortlich gemacht werden und würden die Sanktionen, die in London beschlossen wurden, sofort wieder in Kraft treten.

Briands Vertrauensvotum.

Paris, 27. Mai. (Havas.) Der zweite Teil der Tagesordnung, der der Regierung das Vertrauen ausspricht und ihr zur Durchführung der Entwaffnung und der vollständigen Verzählung mit sofortiger Anwendung der „Sanktionen“ im Falle das Recht gibt, wurde mit 390 gegen 162 Stimmen angenommen. Die Tagesordnung Arago wird in ihrer Gesamtheit mit 419 gegen 171 Stimmen angenommen.

Die Sozialdemokraten haben gegen die Tagesordnung Arago gestimmt, nachdem sie in der Sonderabstimmung den ersten Teil der Tagesordnung verworfen, wohl aber für den zweiten Teil gestimmt hatten.

Italien und Sowjetrußland.

Rom, 27. Mai. (WTB.) Blättermeldungen zufolge empfing Graf Sforza den Führer der russischen Handelsabordnung Worowsky. Graf Sforza fragte ihn, ob er glaube, innerhalb von zwei Monaten zum Abschluß eines Vertrages gelangen zu können. Worowsky antwortete bejahend. Es wird also der russischen Abordnung eine Immunität von zwei Monaten gewährt werden, die automatisch aufhören wird, wenn nach Ablauf der zweimonatigen Frist der Handelsvertrag nicht unterzeichnet sein wird, die dagegen verlängert werden wird, wenn der Vertrag innerhalb dieser Frist unter-

zeichnet wird. Worowsky erklärte, die Abordnung werde in Rom bleiben, um ihre Arbeiten fortzusetzen.

Lenins neuer Kurs.

Reval, 27. Mai. (WTB.) Am 17. Mai ist in Moskau der Kongress der Allrussischen Gewerkschaftsverbände mit 3000 Delegierten und am 18. der Allrussische Kongress der Wirtschaftsräte mit 540 Delegierten eröffnet worden. Am 23. Mai ist das Zentralkomitee zu einer Tagung zusammengetreten.

Zur Beratung und Beschlußfassung stehen die neuen Grundzüge Lenins über die Wirtschaftspolitik der Sowjetrepublik, insbesondere über die Naturalsteuer. Eine bedeutende Erweiterung des neuen Revisionsprogramms steht in Aussicht. Mit Hilfe der Naturalsteuer soll unverzüglich ein staatskapitalistisches System als Übergang zum Sozialismus geschaffen, die Rückständigkeit der kleinbürgerlichen Produktionsbetriebe durch den Ausbau von staatskapitalistischen Großbetrieben bekämpft und der staatskapitalistische Einfluß auf die Großbetriebe durch die Konzeptionspolitik gestärkt werden.

Die durch die Naturalsteuer geschaffene Entwicklung des Kapitalismus soll in die Bahn des genossenschaftlichen Kapitalismus der Kooperativen gelenkt, für den staatlichen An- und Verkauf sollen Kapitalisten gegen Provision als Händler herangezogen werden und die Verpachtung staatlicher Unternehmungen an Kapitalisten nach den bei der Erteilung von Konzessionen geltenden Grundätzen stattfinden.

Es wird angenommen, daß die Grundzüge Lenins trotz der Opposition eines Teils der Delegierten angenommen werden.

Befürchtungen der Volkswirtschaftsräte.

Auf dem Kongress der Volkswirtschaftsräte in Moskau wurde von vielen Seiten die Befürchtung ausgesprochen, daß ein Ueberhandnehmen der Kleinindustrie, deren Förderung die Sowjetregierung zu betreiben gedenkt, infolge ihrer Unabhängigkeit vom Staat die Großindustrie erdrücken und die Arbeitskräfte und die Rohstoffe der Großindustrie entziehen könnte. Der Kommissar Miljutin erwiderte, daß die vom Staat unterstützte und mit Rohstoffen und Arbeitskräften versorgte Großindustrie stets ein Uebergewicht über die nicht einheitliche, zerstückelte Kleinindustrie behalten werde. Die Initiative des Kleinindustriellen müsse gefördert, aber die nationalisierte Großindustrie müsse stets als die Grundlage der Sowjetwirtschaft angesehen werden. Die Verpachtung von Betrieben an Privatunternehmen sei noch keine Entnationalisierung. Der Kommissar Rykow führte aus, daß den Fabrikverwaltungen möglichst große Selbständigkeit gewährt werden müsse. Der Kongress benutzte in einer Entschließung die bisherige Tätigkeit der lokalen Wirtschaftsorgane und betonte die Notwendigkeit eines einheitlichen Wirtschaftszentrums.

England schickt eine Handelsdelegation.

London, 27. Mai. (WTB.) „Daily Telegraph“ zufolge bereitet das Foreign Office augenblicklich die Entsendung der Delegation für Moskau vor. Die Delegation ist auf einer großen Grundlage geplant; die für ihre Unterhaltung erforderliche Summe würde etwa 70 000 Pfund Sterling betragen. Es ist beschlossen worden, den Leiter der Delegation als „Hauptagenten“ zu bezeichnen. Diesen Posten wird Hodgson annehmen, der 1919 der Regierung des Admirals Koltischal attached war. Die von den bisherigen britischen Vertretern aus Rußland mitgebrachten Nachrichten seien übrigens nicht sehr ermutigend. Es sei so gut wie nichts zur Ausfuhr vorhanden und nichts, um die Einfuhr zu bezahlen.

Freigabe der Milcheinfuhr.

Berlin, 27. Mai. (WTB.) Durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist die Einfuhr von Frischmilch, Ragermilch und Molken aus dem Ausland mit dem 1. Juni 1921 freigegeben.

Demokraten und Annahme.

Hamburg, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der demokratische Senator Dr. Petersen, Mitglied des Reichstages, rechtfertigte in einer öffentlichen Versammlung seine Zustimmung zur Annahme des Ultimatums. Er behandelte das Pariser Diktat im Vergleich zu dem Londoner Vertrag und kam zu dem Schluß, daß der jetzt abgeschlossene Vertrag mit seinen großen Härten immer noch günstiger sei, als das frühere Pariser Ultimatum, und daß der deutschen Regierung eben nichts anderes übrig geblieben sei, als zu unterzeichnen. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, worin sie Petersens Stellungnahme zur Ultimatumfrage, d. h. die Annahme billigt, und es für die Pflicht jedes Deutschen, auch derer, die nein gesagt haben, erklärt, alle Kraft zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen, um die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Kurswechsel in Frankreich?

Bernünftig zu regieren ist gegenwärtig im siegreichen Frankreich fast ebenso schwierig wie im besiegten Deutschland. In beiden Ländern stößt eine mit den nützlichsten, meist unerfreulichen Realitäten rechnende Politik auf den von berufsmäßigen Hehern in Presse und Parlament geschürten nationalistischen Unverstand. Während allerdings bisher das niedergeworfene, vereinsamte Deutschland jede Unvorsichtigkeit schwer hätte büßen müssen, schien es, als ob das siegreiche Frankreich, gestützt auf seine militärische Macht und auf seine zahlreichen großen, mittleren und kleineren Bundesgenossen, sich eine unvernünftige Politik unbezahlt leisten könnte. Das hat es auch zwei Jahre lang getan. Im Laufe dieser Zeitspanne zeigte sich aber, daß der Weg des militaristischen Imperialismus auch für Frankreich ein Weg zur Katastrophe zu werden drohte; eines Tages — nach der Rede Lloyd Georges im Unterhaus über Oberschlesien — erwachte Frankreich jäh aus dem nationalistischen Wahn, in dem es sich unbelümmert um zahlreiche warnende Symptome verstrickt hatte, und sah sich am Rande der Katastrophe. Noch einen Schritt weiter und die ganze Allianz drohte in die Brüche zu gehen. Aus dem Munde des britischen Premierministers war sogar das Wort der „neuen Freundschaften“ gefallen, dessen spinnwebhafte Vieldeutigkeit in Paris einen besonders tiefen und unheimlichen Eindruck machte. Das Gespenst der Isolation, an das man bislang nicht glauben wollte, stand vor der Tür und dies im Augenblicke, wo die nationalistischen Erwartungen durch eine dreimonatige Propaganda für die „Hand-an-den-Rufen“-Politik, für die Befestigung des Ruhrreviers bis zum Barographismus gesteigert war; zugleich aber auch in dem Augenblicke, wo die finanzielle und wirtschaftliche Not des Landes am dringendsten positive Lösungen erheischte.

Selten, vielleicht sogar noch nie hat ein französischer Ministerpräsident vor einer so schwierigen Aufgabe gestanden, wie jetzt Briand. Hatte er ja doch selbst die Parolen ausgegeben, die nun die Situation so verzweifelt verschärft hatten und deren Ausführung den Bruch, die Isolation, den Bankrott nach sich gezogen hätte. Die Meute der Katastrophopolitiker klaffte ihn an, drängte ihn, dennoch diesen Schritt weiter zu gehen, den er selbst wochenlang unter brüllendem Beifall verurteilt hatte: die Tardieu, Forgeot, Lefevre, Berlingot, Daudet, Mandel, Klotz und der vorsichtige in der Kulisse lauende Poincaré, sie verglichen die drei Abkommen von Versailles, Paris und London miteinander und versuchten den Nachweis einer Preisgabe der französischen Interessen zu führen, sie erinnerten ihn höhnisch an seine eigenen Worte und Versprechungen. Er aber, der in seiner verantwortlichen Stellung die Gefahr in ihrem vollen Umfang erkannte, sah nunmehr nur noch ein Mittel, um die Geister loszuwerden, die er selbst gerufen: unter Verzicht auf jegliche Besöhnungsversuche stellte er die Kammer vor die Wahl zwischen den beiden „Systemen“, wie er sich selbst ausdrückte. Und die Kammer des „Nationalen Blocks“, diese Kammer, die nach ihrem elementaristischen Ursprung und ihrer geistigen Veranlagung eigentlich für jede nationalistische Torheit zu haben sein müßte, ist vor dem Sprung ins Dunkle, zu dem sie Tardieu, Klotz und Lefevre verleiten wollten, doch zurückgeschreckt.

Das ist das nächtliche Ergebnis dieser historischen Debatte im Palais Bourbon. Freilich sind sowohl in den wiederholten Erklärungen des Ministerpräsidenten, wie auch in der angenommenen abschließenden Vertrauensresolution zahlreiche Wendungen enthalten, die nicht gerade den Eindruck eines ausgesprochenen Kurswechsels im Sinne einer Politik der Vernunft und der Mäßigung erwecken. Indessen, ebenso wenig wie Rom an einem Tage gebaut wurde, kann die Kammer des Nationalen Blocks innerhalb einer Woche alle Merkmale des Chauvinismus ablegen. Briand muß ihr und ihren Wählermassen die geistige „Umgruppierung“ nach Möglichkeit erleichtern, muß ihr rhetorische Konzessionen machen.

Damit meinen wir natürlich nicht, daß wir die Drohung mit dem automatischen Inkrafttreten der Sanktionen im Falle der Nichterfüllung des Londoner Abkommens nicht für voll nehmen. Ganz im Gegenteil — und ganz unabhängig davon — sind wir nach wie vor fest entschlossen, das von der Mehrheit des Reichstages ausgesprochene „Ja“ ohne Vorbehalt und aufrichtig zu erfüllen. Mit weit größerer Sorge betrachten wir die Redewendungen Briands bezüglich Oberschlesiens, möchten aber bemerken, daß wenn auch der Deutsche Reichstag über den zweiten Teil der Resolution Arago abzustimmen hätte, dieser wohl einstimmig angenommen werden würde: denn auch Deutschland verlangt in Oberschlesien nichts anderes als die strikteste und loyalste Ausführung der Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages, nach seinem Geiste, wie nach seinem Buchstaben.

Briand hat also über die französischen Katastrophopolitiker gesiegt und wir begrüßen seinen Erfolg nicht zuletzt, weil damit u n s e r Kampf gegen unsere eigenen Katastrophopolitiker wesentlich erleichtert wird. Dieser unser Kampf gegen die Feinde der demokratischen, friedlichen Republik wird im

dem Maße leichter, ja überflüssig werden, wie in Frankreich der Geist der Mäßigung und der Gerechtigkeit Deutschland gegenüber fortzuschreiten wird. Eine Politik der Gerechtigkeit, Mäßigung und der Vernunft drüben setzt allerdings eine Politik der lokalen Erfüllung des Unterfriehebenen voraus. Beides ist in diesen wiederum nur möglich, wenn beide Länder im fortschrittlich-demokratischen Sinne regiert werden. Nur eine auf die Linksparteien beider Länder gestützte Politik vermag die Entspannung und die Sammlung aller Kräfte zum friedlichen Wiederaufbau herbeizuführen. Eine solche Politik ist aber nur denkbar im schärfsten Kampfe gegen die Reaktion, ob sie nun Hoch-Tardieu oder Ludendorff-Helfferich heißt. Eine erfolgreiche Bekämpfung der Reaktion ist wiederum aussichtslos, wenn sie nur in dem einen Lande geführt wird, während sie im anderen Lande unterbleibt.

Deshalb war im Interesse des Friedens und des demokratischen Gedankens ein Kurswechsel in Frankreich notwendig. Daß ein solcher Kurswechsel drüben bei der bekannten Zusammenkunft des Palais Bourbon überhaupt möglich wäre, mußten wir allerdings bisher bezweifeln. Zu behaupten, daß dieser Kurswechsel mit dem gestrigen Kammerbescheid über die unentgeltliche Ruhrbesetzung nunmehr endgültig erfolgt ist, wagen wir allerdings nicht zu behaupten. Jedenfalls aber sind damit die entscheidenden Ansätze für eine solche Kursänderung unsehrbar vorhanden. Die Luft ist wesentlich reiner, die Bahn ist bedeutend freier geworden. Gewiß sind Rückschlüsse nicht ausgeschlossen, und Briand's Aufgabe ist noch immer außerordentlich heikel und schwer. Da sie aber in der nächsten Zeit weniger eine Frage der Befähigung, als eine Frage der parlamentarisch-taktischen Geschicklichkeit ist, trauen wir ihm ein erfolgreiches Fortschreiten zu. Die Aufgabe des demokratischen Deutschland wird es sein, ihm diesen Weg zu erleichtern. Nur durch rücksichtslose Bekämpfung und Zurückdrängung unserer eigenen Reaktion werden wir den Sieg des demokratischen Frankreich über die dortige Reaktion ermöglichen.

Es sind geschichtliche Tage, die wir seit drei Wochen erleben, Tage, die vielleicht auf die Politik und die Gestaltung der Welt in den nächsten Jahrzehnten von entscheidendem Einfluß sein werden. Im Anfang dieser historischen Periode war die rettende Tat der deutschen Sozialdemokratie, die im kritischen Augenblick für die Annahme des Ultimatums als erste und in die „Ja“-Regierung eintrat. Es folgte unmittelbar darauf die sensationelle Rede Lloyd Georges, die wie ein reinigendes Gewitter über Europa brauste, und als deren unmittelbare und wichtigste Rückwirkung wir die jüngsten Reden Briand und seinen gestrigen Sieg im französischen Parlament bereits verzeichnen können. Wer wird behaupten wollen, daß Lloyd George seine Unterhausrede jemals gehalten hätte, wenn Deutschland der deutsch-national-völkisch-kommunistischen Ablehnungspartei gefolgt wäre und die Entente-Truppen unter französischem Oberkommando das Ruhrgebiet besetzt hätten? Wer wird ferner behaupten, daß Briand die Kammer des Nationalen Blocks innerhalb so kurzer Frist jemals für eine andere Politik als die des rasselnden Säbels hätte gewinnen können, wenn nicht die doppelte Tatsache der deutschen Annahme und der englischen Warnung der jüngsten Pariser Kammerdebatte vorangegangen wäre?

Die beiden demokratischen Republiken, Frankreich und Deutschland, sind so eng wirtschaftlich aufeinander angewiesen, daß es trotz aller blutigen Vergangenheit oder eben wegen dieser blutigen Vergangenheit ein Widerspruch wäre, wenn sie politisch eine unüberbrückbare Kluft ewig trennt. Sie sind ganz im Gegenteil, wie kaum zwei andere Staaten in der Welt, für ein dauerndes, friedliches Zusammenleben und Zusammenwirken geschaffen.

Die Grundlage für ein solches Zusammenleben kann aber nur durch den entschiedensten Kampf gegen den reaktionären Chauvinismus in beiden Ländern geschaffen werden, bei dem der sozialistischen Arbeiterchaft die führende Rolle zukommt.

Die Skandalmacher.

Die „Tägliche Rundschau“ resümiert über den Kriegsverbrecherprozeß Hennen unter der bezeichnenden Überschrift: „Der Leipziger Skandal“. Nach ihrer Ansicht hätte Hennen freigesprochen werden müssen, aber nicht, weil er etwa unschuldig ist, sondern — eben so! Das Blatt der Deutschen Volkspartei schreibt:

Wer die Verhandlung verfolgt hat, wird sich darüber im klaren sein, daß sie eigentlich mit einer Freisprechung hätte enden dürfen. Aus tatsächlichen und aus moralischen Erwägungen heraus. Was ist denn dem Mann im Grunde genommen vorzuwerfen gewesen? Er hat Leute aus einem englischen Gefangenlager, die meutern wollten, mißhandelt, er hat sie geschlagen und ihnen Schimpfwörter an den Kopf geworfen. Das Reichsgericht hat erklärt, daß er durch sein Verhalten das Ansehen der damaligen deutschen Armee geschädigt habe, und es entspreche nicht dem Kulturniveau des deutschen Volkes, wenn solche Schreckheiten und Grausamkeiten geschehen. Als Beleidigung der Gefangenen wurde angesehen, daß der Angeklagte zu irgendeinem englischen Gefangenen den Ausdruck: „Du britisches Schwein“ gebraucht hat.

Also selbst die „Tägliche Rundschau“ nimmt Beleidigung und Mißhandlung als erwiesen an, — dennoch verlangt sie Freispruch. Das ist glatte Aufforderung zur bewußten Rechtsbeugung. Daß der Ausdruck: „Du britisches Schwein“ vom Reichsgericht als besonders schwere Beleidigung angesehen worden ist, ja, überhaupt nur als Beleidigung, scheint das Blatt des Herrn Rippler zu schockieren. Als was würde Herr Rippler es wohl betrachten, wenn ihn jemand „du deutsches Schwein“ titulieren würde? — Wer über derartige Prozesse nicht anders zu schreiben weiß, als im Silbe plattester nationalsozialistischer Agitation, dessen Platz ist überall anders als in einer verantwortlichen Reichsregierung, der die Ausführung des Ultimatums obliegt. Bei diesen Manieren seiner Prehtoranten sollte Herr Stresemann sich wirklich nicht wundern, daß die Sozialdemokratie mit dieser verantwortungslosen Gesellschaft jede Zusammenarbeit ablehnt.

Auf die übrige Schreiberlei der „Täglichen Rundschau“ einzugehen, verlohnt sich nicht. Daß auch deutsche Gefangene von der gegnerischen Seite ähnlich mißhandelt worden sind und nicht bestraft werden, haben wir selber betont. Aber bisher ist es nirgends Grundlag der Justiz gewesen, Diebe freizusprechen, weil es auch Diebe gibt, die sich der Bestrafung zu entziehen wissen.

Severing zur Regierungsfrage.

Aus Bielefeld wird uns geschrieben: Ueber die politische Lage sprach Genosse Severing am 26. Mai in Bielefeld im Garten der „Zentralhalle“. Ueber 2000 Personen hatten sich eingefunden. Der Redner legte anschaulich die Gründe dar, die die Sozialdemokratische Partei veranlaßt habe, in den Tagen der Entscheidung über das Ultimatum mit Ja zu stimmen und wieder in die Reichsregierung einzutreten. Dieser Mitübernahme der Verantwortung für die Zukunft Deutschlands müsse

der Wiedereintritt in die Regierung Preußens

notwendig folgen. Ein Zusammenarbeiten mit der Volkspartei sei vorläufig ausgeschlossen.

An den kommenden Wochen müsse sich entscheiden, ob dem Willen zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen die Durchführung folgen werde oder ob die Reinsager es fertig brächten, uns erneut in die Gefahr des Vormarsches der Entente zu bringen. Auf alle Fälle gelte es für die Sozialdemokratie, schon jetzt für etwaige Neuwahlen zu rüsten. Starker Beifall lohnte den Redner.

Berichtigung. In die Zuschrift des Genossen David „Die Nordschleswig preisgegeben wurde“ (Nr. 244 d. „Z.“) hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. In der 5. Zeile von unten muß es statt „J. L.“ heißen „J. Z.“.

Ein Liebespaar drückt sich leise die Hände. Sie sind beide hochgehabt, aber Begabungen sind, weiß Gott, doch wohlfeiler als Kopfkissenpflaster. Sie sind ohne Eristenz. Sie wissen nicht, welchen Beruf sie ergreifen, sie wissen nicht, in welcher Stadt sie mal ein Obdach finden werden. Morgen ist das Geld sowieso alle. Sie aber haben recht schaffenen Hunger, darum waren sie schrecklich leichtsinnig und offen, zwei Mann hoch, ein kleines Beestel von Pferdefleisch, das zudem noch wichtig mit Semmel gestreut ist. Onkel Peter singt. Weltschmerz und Trennungsschmerz greifen nach ihnen. Sie möchten so gerne eine Familie gründen, sie möchten so gerne bodenständig werden, eine Heimat finden, aber irgendwo, nirgendwo hängt ihre Existenz in der Luft.

Der kleine Klavierpieler begleitet Onkel Peter mit Aufmerksamkeit und Gefühl. Auch ihm prophezeit man eine große Zukunft. Doch der Krieg zog über die Welt, und der kleine Musiker bekam einen Lungenstich. Der kleine Russtent ist jetzt frummredig und hochgradig nervös. Seine Augen sind immer rot und überwacht. Er kann es nicht ertragen, dieses stets nach Mitternacht zur Ruhe kommen. Denn sobald die Helle ins Zimmer dringt, kann er nicht mehr schlafen. Deshalb geht er schon immer mit einer Birne und die Augen ins Bett, doch jeden Morgen wird er um 6 Uhr geweckt, wenn sein Zimmernachbar aufsteht, um an die Arbeit zu gehen. Die Hofwand, welche die beiden Stuben trennt, ist doch so dünn. Dann reißt der kleine Musiker die Birne von den Augen und sieht die Wangen im Vorabendmarfch unter dem Bilde hervorquellen, das über seinem Bette hängt. Es ist der einzige Wandschmuck. Eine vergilbte Photographie von der Hochzeitsfeier seiner Eltern. Dabei muß er dankbar für die Wohnung sein, denn es gibt jetzt keine Zimmer.

Onkel Peter singt und seine Zuhörer verstehen ihn. Sie alle wissen von unerfüllten Träumen, von unterdrücktem Sehnen, von seelenmordender Arbeit und von der von Sorge diktierten Frage: „Wie werden wir satt, nein, wie verhungern wir nicht?“

Doch all dieses Sehnen wird einmal Erfüllung werden. Das Sehnen liegt eben im Menschenherzen, damit es erfüllt werde, sei es auch erst nach Hunderten von Jahren in den kommenden Geschlechtern. Denn so wie dieses rasselnde Vorwärtstreben, dieser urgewaltige Schöpferimpuls im Menschen der Sieg wurden, auf dem der Fortschritt in das Gebiet des Wissens gelangte, so wird das Sehnen nach Glückseligkeit und Lebenswerten der Schönheit die Brücke bauen, auf der sie in das Sein der großen Masse schreitet.

Die neueste amerikanische Bevölkerungsstatistik. Die Volkszählung, die im Jahre 1920 in den Vereinigten Staaten vorgenommen wurde und jetzt bekanntgemacht wird, zeigt in aufschaulicher Weise die Entwicklung dieses Landes. Die endgültige Einwohnerzahl wird mit 103 708 771 Seelen angegeben, ohne Alaska und die überseeischen Kolonien. Das bedeutet eine Zunahme im letzten Jahrzehnt um 14,9 Proz. Dies ist das geringste Wachstum der Bevölkerung, das bisher festgestellt wurde. In den beiden vorhergehenden Jahrzehnten betrug die Zunahme 21 Proz. und 20,7 Proz. Wie in den großen europäischen Ländern, so ist auch in Amerika das Wachstum der Stadtbevölkerung unverhältnismäßig viel größer als das der Landbevölkerung (25,2 Proz. gegen

8 Jahre Zuchthaus für Ferry.

Vor dem Sondergericht beim Landgericht I fand heute vormittag unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektor Braun der Prozeß gegen den Urheber des Siegesfäulnissentates, dem in der ersten Verhandlung gegen seine Mitgeschuldigen als „Spiegel“ bezeichneten Kommunisten Wilhelm Hering, genannt Ferry, statt. Die Verteidigung des Angeklagten hatten Justizrat Frankl und Justizrat Broch übernommen. Als Sachverständige waren die Sprengstoffchemiker Dr. Hadorf und Dr. Fischer sowie Dr. Jeserich geladen.

Der Angeklagte gibt bei seiner Vernehmung an, daß er Kaufmann, Reisender und Schriftsteller sei. Als der Vorsitzende ihn auffordert, sich näher zu der Sache zu äußern, erklärt Hering, daß er nicht gewillt sei, die an ihn gerichteten Fragen ausführlich zu beantworten. Er werde noch im Schlusswort Gelegenheit haben, seinen Standpunkt zu rechtfertigen. Nach Verlesung der Anklage, welche Ferry vorwirft, den Versuch gemacht zu haben, die Verfassung des Reiches gewaltsam zu ändern, sowie eine Verabredung getroffen zu haben, durch welche mittels Sprengstoff das Leben anderer Personen gefährdet wurde, gab Justizrat Broch zugleich im Namen seines Mitverteidigers eine Erklärung ab, in der die Anwälte den gegen Ferry von ihnen im ersten Prozeß erhobenen Verdacht, daß der Angeklagte ein Spiegel sei, in aller Form zurücknehmen und Ferry-Hering das Zeugnis ausstellen, es lasse sich nicht das geringste nachweisen, was den Angeklagten diesbezüglich verdächtigen könne. Zu ihren Behauptungen seien die Anwälte während des ersten Prozesses durch Mitteilungen von Angehörigen der kommunistischen Partei gekommen, die in subjektiv sehr leichtfertiger Weise der Verteidigung objektiv unrichtige Mitteilungen gemacht hätten. Vorl.: Angeklagter, nun äußern Sie sich doch mal. Ferry-Hering: Ich halte es unter meiner Würde, mich gegen den Verdacht zu verteidigen, daß ich ein Spiegel sei. Der Plan zu dem Siegesfäulnissentat ist nur in meinem Kopf entstanden.

Ich habe alle Vorbereitungen getroffen. Ich trage die volle Verantwortung und auch die Folgen. Meine Angaben, die ich in dem von mir gemachten Protokoll gemacht habe, widerrufe ich. Ich habe sie nur gemacht, um einigen noch an der Sache beteiligten Genossen Gelegenheit zu geben, ins Ausland zu flüchten. Ich möchte weiter noch betonen, daß ich niemanden gezwungen habe, sich an dem Unternehmen zu beteiligen. Ich habe vielmehr Familienmitglieder und Leute, die kein rechtes Vertrauen hatten, selbst geraten, zurückzutreten. Am Jahrestage des Kapp-Putsches sollte das Unternehmen scheitern. Die frühe Morgenstunde hatte ich gewählt, um kein Menschenleben bei der Explosion zu Schaden zu bringen. Durch meine Posten hatte ich ermittelt, daß gegen 4 1/2 Uhr morgens die Postbeamten sich nicht in der Nähe der Säule aufhielten, und daß auch kein Wächter im Gebäude war. Andernfalls hätte ich von dem Unternehmen abgesehen, denn mich leitet das Prinzip, Menschenleben unbedingt zu schonen. Vorl.: Ihre Genossen waren aber sämtlich bewaffnet? Angeklagter: Die meisten hatten wohl Waffen. Ich deponierte die Sprengladung in einer Fensternische, denn mir kam es darauf an, die Figur der Siegessäule zu stürzen. Vorl.: Von woher hatten Sie den Sprengstoff? Angeklagter: Darüber verweigere ich meine Aussage. Aus dem Angeklagten stammt er jedenfalls nicht. Vorl.: Und wer hat Ihnen die Ladung besorgt? Angeklagter: Es ist bei uns nicht üblich, Genossen zu nennen, selbst wenn man sich dadurch anlassen könnte. Vorl.: Was bezwecken Sie mit dem Attentat? Angeklagter: Ein zweifaches. Ich wollte das Symbol des noch ungebrochenen deutschen Militarismus vernichten, das Symbol des Massenmordes und ich wollte ein Signal ausrichten, um die deutsche Arbeiterchaft wieder zu sich selbst zurückzuführen. Vorl.: Sie wollten Sie also zu einer aufrührerischen Bewegung bringen? Angeklagter: Sowohl. Jedoch hatte ich

mit der Bewegung in Mitteleuropa nichts zu tun, die ich als zweites erstrebe.

Ueber seine Parteizugehörigkeit verweigert Angeklagter die Aussage. Seine Angabe, der kommunistischen Partei anzugehören, sei falsch gewesen. Die Namen Hering und Franz habe er sich aus Sicherheitsgründen zugelegt. Ueber seinen Aufenthalt in Russland verweigert der Angeklagte ebenfalls genauere Angaben. Der Angeklagte erklärt dann auf Befragen weiter, daß er an einer bolschewistischen Zeitung dort tätig war, Ende vorigen Jahres nach Deutschland zurückkehrte und es durchreiste. Er habe etwa 9000 Mk. mitgebracht, sich zunächst davon unterhalten und sei dann literarisch bei linienarbeitslosen Blättern tätig gewesen.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten zunächst beendet und es werden die Sachverständigen gehört. Der Gerichtschreiber Dr. Paul Jeserich äußert sich über die vorgefunden Patronen und

2,4 Proz.). Die Schwierigkeiten, die durch das Anwachsen der Riesenzahl in Europa entstanden sind, drohen nunmehr auch in der neuen Welt. New York hat jetzt 5 620 048 Einwohner, wobei aber nur die engeren Bezirke einbezogen sind (1910: 4 766 883). Ist danach New York die größte Stadt der Welt? Zum Vergleich käme nur London in Betracht, das im Jahre 1911 in seinem eigentlichen Stadtkern 4 321 865 Einwohner besaß. „Groß-London“ freilich hat eine Bevölkerung von 7 251 358 Seelen, doch dürfte „Groß-New York“ auch dieser Ziffer nicht nachstehen. Was die Zunahme der großen Städte anbelangt, so steht Detroit an der Spitze. Die Automobilindustrie hat hier geradezu ein Wunder gewirkt: die Stadt, die 1900 285 704 Einwohner besaß und 1910 465 763, ist dadurch auf die Ziffer von 923 678 Seelen emporgehoben worden. Los Angeles, der Mittelpunkt der Filmindustrie, wuchs von 319 198 auf 576 073 Einwohner und entthronte San Francisco, das 508 410 Einwohner zählt. Die größten Städte der Vereinigten Staaten nach New York sind: Chicago mit 2 701 705, Philadelphia mit 1 823 158 und Detroit mit 923 678 Einwohnern. Dann folgen vier Städte, die über 700 000 Einwohner haben: Cleveland (Ohio), St. Louis (Missouri), Boston (Massachusetts) und Baltimore. Ueber 500 000 Einwohner haben vier Städte: Pittsburg, Los Angeles, San Francisco und Buffalo.

Führer für römische Wohnungssucher. Auch in Rom herrscht zurzeit eine Wohnungsnot, die es dem Fremden fast unmöglich macht, ein Unterkommen zu finden. Ueberall klopft er auf das verhängnisvolle Plakat „Das Hotel ist beiegt!“. Wie weit die Dinge gediehen sind, erkennt man daran, daß ein französischer Humorist zu Fuß und frommen seiner nach Italien reisenden Landsleute ein Schriftchen hat erscheinen lassen, das den Titel führt: „Rom bei Nacht. Illustrierter Führer für seine obdachlosen Besucher“. Mit peinlicher Sorgfalt zählt der Autor die Punkte der großen Stadt auf, die sich besonders als Reislandsquartier für die Nacht eignen. Und um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, fügt er der Aufzählung der Kirchen, Treppenhäuser, Unterführungen, Säulengänge, Schmuckplätze, Gärten usw. ästhetische und archaische, mit philosophischen Betrachtungen gemischte Erläuterungen bei. Und da er sich an Leute wendet, die nicht Almosen für heiligen brauchen, unterläßt er es auch nicht, die Nummern der Straßenbahnlinien anzugeben, die nach den von ihm genannten Orten führen.

Das klassische Theater für die Schenkallen Groß-Berlin bezieht am 4. Juni, nachmittags 7 1/2 Uhr das Publikum seiner eintauchendsten, hundertsten Vorstellung mit einer Aufführung von Sophokles' „Antigone“ in der Volksbühne am Blücherplatz.

Kurpfälzisches Museum — diesen Namen haben jetzt durch Stadtratbescheid die städtischen Sammlungen von Heidelberg erhalten. Sie sind völlig unvollständig und jetzt neu erbaut worden, zugleich mit einer Sonderausstellung des aus Schwaben stammenden Malers Leop. Aug. Wallis, eines Entdeckers des romantischen Heidelbergs.

Gedicht-Ausstellung in Bern. Das Kunstmuseum in Bern bereitet für Herbst eine große Gedächtnisausstellung für Ferdinand Hodler vor, die zwei Monate dauern soll. Sie wird alle Räume des Museums umfassen und aus öffentlichen und privaten Sammlungen die Hauptwerke des Meisters darstellen.

Onkel Peter.

Von Erna Böding.

Wie er heißt, das weiß eigentlich niemand, aber man nennt ihn Onkel Peter. Und man nennt ihn so, weil er eine sonderbare, spakhaft sein sollende Wesen trägt, auf die dieser Name gefaßt ist.

Onkel Peter ist Vollblutmusiker. Er ist stimmgebend, und als er die Hochschule für Musik besuchte, hielt man ihn für den Schüler mit großer Zukunft. Aber er hatte nur sein Talent, kein Geld und keine Verbindungen. Da durfte er nicht wählisch sein, und er mußte eben die Stelle nehmen, die sich ihm bot. So sang er in einem mehr als beschriebenen Kaffeehaus. Von dort aus jedoch gelang es ihm nicht, den Flug höher zu nehmen. Man preßte ihn einfach in diese Umgebung und sagte: „Nun ja, Sie kommen für uns nicht in Betracht, wir sind auf erschlaffte Kräfte angewiesen.“ Seine Stimme und seine Hoffnung hielt er lange frisch. Schließlich erkrankten beide. Das war aber erst zu der Zeit, als sein Haar schon bedenklich ergraut. Auf seine Stimme nimmt er noch Rücksicht, den er raucht nicht, dafür rauchen freilich die anderen desto mehr; er ist nämlich jetzt Sänger in einem Vorstadtkaffeehaus. Er singt traurige, wehmütige Lieder, so im Stille des Wiener Feuilletons, mit einem Schuß Rührseligkeit. Und er hat seine Zuhörer.

Am runden Tisch, nahe der Bühne sitzt ein Kalkulator, ein anderer Kalkulator und der dritte Kalkulator. Sie sind schon so zur Zahl geworden, daß man unwillkürlich zählt bei ihrem Anblick. Auch jetzt reden sie wieder von Zahlen. Täglich sind sie Placereien ausgeföhrt, die sind sie bereits gewöhnt, doch heute gab es im Geschäft Großtrach. Der wird noch errötet. Onkel Peter singt und langsam erlöschen bei den Dreien die Gedanken an die Zahlen. Sie wissen, außer dem Bereiche der Zahlen gibt es noch so viel. Aber jahrelang spannte die Pflicht sie in den Rahmen der Zahlen. Tag für Tag, Stunde um Stunde sitzen sie und rechnen. Die Zahlen schlichen sie vor dem Verhungern, aber sie erschlügen auch jeden Drang nach künstlerischer Betätigung, jedes Spielerische in ihrem Wesen. Die ewige Pflichtenfüllung hat sie ganz einseitig gemacht, sie wurden ganz Zahl. Doch außer dem Bereiche der Zahlen gibt es noch so vieles auf der Welt. Onkel Peter singt und sie werden wehmütig.

Nicht neben dem eisernen Ofenrost steht ein Chauffeur. Er hat seine Lederjoppe geöffnet und seine starkknöchigen Hände liegen, ohne daß sie das geringste Fingerpiet in sie gerät, breitaufliegend auf dem Tisch. Sein Blick ist nie unruhig, nie abglenkend. Er trägt die Merkmale seiner Pflichterfüllung an sich. Es ist, als läge er stets am Steuer, als suchten seine Augen stets die Fahrbahn ab. Tagt er mit seinem Automobil auf einem Sandfahrbahn, links grünes Feld, rechts dunkler Wald, so darf er das glühende, gleitende Sonnenlicht nicht auf den Halmen, noch in den Baumkronen sehen, er sieht es nur heißend, grell auf dem Sand, denn seine Augen suchen die Fahrbahn ab. Er weiß, außer der gibt es noch viel im Leben, aber die Pflicht bestimmt seinen Gesichtsfeld.

die Zündschnur. Er gibt an, daß das Brennen der Zündschnur nicht durch eine Knickung derselben hätte verhindert werden können und die Entzündung hätte erfolgen müssen. Vor- zum Angeklagten:

Sie haben die Zündschnur angezündet?

Angeklagter: Jawohl. Vorl.: Wie kommt es nun, daß keine Explosion erfolgte? Angeklagter: Das ist mir schleierhaft. Der Sachverständige Dr. Radloff gibt Auskunft über die Herkunft der Patronen und der Zündschnur. An Hand der Aufzeichnungen ergab sich, daß das Dynamit an die Kupferschiefer bauende Gewerkschaft in Eisleben geliefert worden war. Auf Veranlassung des Justizrats Broh schildert dann der Angeklagte ausführlicher, wie und wo er die Sprengladung in der Siegesgasse untergebracht habe. Auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Jäger werden dann die wegen des Attentats bereits Verurteilten als Zeugen vernommen, um den Einwand des Angeklagten zu entkräften, er habe sie nicht zur Teilnahme an dem Attentat gezwungen und bei einem Zurücktreten mit dem Tode gedroht. Bekanntlich haben damals die Verurteilten angegeben, daß sie von „Ferry“ unter vorgehaltener Waffe gezwungen worden seien, mitzuwirken. Der erste Verurteilte, der Arbeiter Herdorn, bekundete auch, daß seiner Erinnerung nach Ferry erklärt habe, ein Ausschneiden sei nur durch den Tod noch möglich. Er entsinne sich jedoch auf Befragen, daß drei Genossen seinerzeit auf eine Aufforderung Ferrys hin zurückgetreten seien. Der Angeklagte selbst bekennt nochmals solche Drohungen und erklärt, daß nur für den Verräter der Tod hätte in Frage kommen können.

Der Staatsanwaltschaftsrat beantragte 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Nach längerer Beratung des Gerichtes verkündete Landgerichtsdirektor Braun folgendes

Urteil:

Die schon aus der vorigen Verhandlung zu ersehen war, konnte im Falle Ferry von Spionage überhaupt keine Rede sein. Der Angeklagte gibt ja auch selbst zu, in Gemeinschaft mit anderen die Absicht gehabt zu haben, das Attentat gegen die Siegesgasse auszuführen. Deshalb mußte der Angeklagte Ferry wegen Vorgehens gegen das Sprengstoffgesetz und wegen Hochverrats verurteilt werden. Beim Strafmaß war der Angeklagte weder milder noch auch den anderen Angeklagten gleich zu bewerten. Er mußte vielmehr strenger bestraft werden, weil er der intellektuelle Urheber eines Verbrechens gegen ein Ehrenzeichen des deutschen Volkes war und weil er durch seine Tat Familienväter ins Zuchthaus gebracht hat.

Das Gericht erkannte daher auf eine Zuchthausstrafe von acht Jahren, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Kriegsverbrecher vor dem Reichsgericht.

(Schluß aus der Morgenausgabe.)

Als nächster Zeuge in der gestrigen Verhandlung des Kriegsverbrechensprozesses wird Hauptmann Freiherr von Bieder aus Osnabrück vernommen, der auslegt, er habe das Gefangenenerlager produziert und mit Gefangenen gesprochen.

Sie beschwerten sich

über die Verpflegung. Präsident zum Angeklagten: Warum haben Sie die Beschwerden nicht weiter gegeben? Der Angeklagte erwidert, soweit es möglich war habe er es getan. Der nächste Zeuge, Medizinalrat Dr. Schumacher aus Koblenz war während des ganzen Krieges Sanitätsoffizier und hat in dieser Eigenschaft die Verhältnisse im Gefangenenerlager kennen gelernt. Das Lager sei überfüllt gewesen. Es wird dann als Zeuge Generalarzt Dr. Butterjack aus Münster i. Westf. vernommen. Er wie die nächsten Zeugen Dr. med. Hirsch aus Volberg und Dr. med. Kesseler aus Manteuffel, die auch das Lager besichtigten, wissen nichts Besonderes zu berichten. Hierauf wird die Sitzung auf Freitag vormittag 9 Uhr vertagt.

Fliegt auch Herzfeld? Nach Meldung der „Freiheit“ hat der Bezirksparteiwart der Kommunisten in Schwerin einstimmig die Zentrale aufgefordert, sofort von dem Abgeordneten Herzfeld (Rostock) zu verlangen, daß er sein Mandat und etwa andere Partifunktionen niederlege.

Deutschnationale Gemütsverrohung. Die „Deutsche Zeitung“ bringt die Nachricht, daß der Reichspräsident an einem schmerzhaften Leiden erkrankt sei und sich einer Kur unterwerfen müsse, mit der spöttischen Ueberschrift: „Zu allem Unglück auch noch das“ und mit dem Nachsatz: „Armes Vaterland!“ Das Blatt des Herrn Max Maurenbrecher stellt täglich heftigste Betrachtungen darüber an, warum das Ansehen Deutschlands im Ausland zurückgehe. Wie leicht wegen der ekelhaften Reden, in denen die alldeutschen Gassenbuben tagtäglich schweigen.

Die „Schlesische Tagespost“ erneut beschlagnahmt. Nach Meldung der Ill. ist die deutschnationale „Schlesische Tagespost“ in Breslau, die erst kürzlich beschlagnahmt wurde, gestern wieder durch die Breslauer Behörden konfisziert worden.

Groß-Berlin Havelfahrt.

Wir fahren mit der Bahn nach Potsdam und benutzen von dort aus den Dampfer, der uns nach dem Schwielowsee führen soll. Die Anlegestelle liegt gegenüber dem Palasthotel. In langsame Fahrt verläßt das Schiff den Hafen. Wir passieren eine Eisenbahnbrücke. Rechts und links liegen Speicher, Holzplätze und zahlreiche Bootsanlegestellen. Allmählich heben sich Potsdams Kuppeln und Türme aus ihrer Umgebung heraus und von der Garnisonkirche ertönt ein simples Glockenspiel „Ach! immer Treu und Redlichkeit“.

Rote Bojen bezeichnen die Fahrstraße, an den Ufern, zwischen Wägen, die von Schiff freigeblieben sind, baden Männlein und Weiblein in halber Eintracht und manche wagen sich bis in die Nähe des Dampfers. Angler sitzen in ihren Kähnen und farnen mit stoischer Ruhe ins Wasser. Auf der Höhe einer besonders hübschen Badeanstalt geht ein Kähnen durch das Schiff; die Maschinen laufen mit voller Fahrt und bald ist Tempeln erreicht. Rechts von der Halteboje ist wieder ein Freibad improvisiert. Die Dampferwellen heben ein nicht sehr sorgfältig auf den Strand gezogenes Boot ins Wasser, das mit großem Hella von jungen Mädchen zurückgeholt wird. Wälder von Laub- und Nadelbäumen umgeben nun die Ufer und es hat den Anschein, als ob die Natur von ihren überreichen Schätzen gerade hier verschwenderisch verschenkt habe. Die Havel dehnt sich hier in ansehnlicher Breite, der Sonnenglanz auf dem Wasser geht mit dem Schiffe, um das die Röhren in schneidenden Kurven treiben. Nun wird die Havel enger, und dort, wo die Caputher Eisenbahnbrücke sie überspannt, mündet sie wie ein winziges Fließchen an, um dann aber sofort, als hätte sie wieder etwas gut zu machen, uns den Schwielowsee in seiner ganzen Breite und Herrlichkeit zu zeigen. Caputh, das wir anlaufen, erinnert an Blumentese, dem Dichtersohn des verstorbenen Richard Dehmel. Auf den Anhöhen liegen hübsche Häuser zwischen lüchtem Grün eingestreut, wie in einem kleinen Paradiese. Wer Lust hat, möge hier das Schiff verlassen und sich unter Benutzung der Fähre an das Ufer zu begeben, um nun zu Fuß über Wildpark nach Geltow und von dort über die

Baumgartenbrücke nach Werder zu wandern. Der Dampfer selbst legt nach kurzer Fahrt in Baumgartenbrück gegenüber Geltow gegen den klaren Himmel ab, während die Häuser Gelpinkst in Hagen den klaren Himmel abzeichnen, während die Häuser von Werder den Horizont nach Westen hin begrenzen. Dann läuft der Dampfer in den Schwielowsee hinein und durchfährt ihn in seiner ganzen Länge. Links erheben sich die Caputher Krähennberge, die mit herrlichem Hochwald bestanden sind und bald liegt Ferry wie eine köstliche Perle auf smaragdinem Untergrunde vor uns.

Von hier aus mögen wir dann weiter wandern oder auch rasten, oder im Gasthaus „Am See“ ein hübsches Künsterheim bewundern, und wer das Glück hat, vom dem Erkerzimmer, in dem sich eine ausgezeichnete Kunstsammlung befindet und wo es sich herrlich träumen läßt, hinauszuschauen auf die gegenüberliegenden Höhen, der wird gestehen müssen, daß es am Rhein nicht schöner sein kann.

Der Butterstullen-Heilige.

Seltames Treiben eines Religiös-Wahnsinnigen.

Sonderbare Heilige treiben jetzt in Berlin ihr Wesen. Die einen sind ausgelegte Schwindler und schrillen die wahren Befangenen Hilfesuchenden nach Not. Andere geben als Abfahrszahlung auf der einst beginnende Herrlichkeiten höchst materielle — Butterstullen. Dieser Kategorie gehört ein Mann an, den man zunächst für einen großen Schwindler hielt. Es ist ein 27 Jahre alter Maschinenbauer Gustav Gnash, der seit längerer Zeit in öffentlichen Lokalen eine Art Wahrsagerei betreibt. Er nennt sich „Sonnenstern“, gibt sich für den Abgesandten eines indischen Rabob aus und erzählt den Leuten, besonders Arbeitslosen, daß sein Rabob demnächst in Berlin große Bauten für Kriegsbeschädigte, Lungentränke, Schwestern, kleine Kinder usw. aufführen lassen und dabei viele Arbeiter gegen hohen Lohn beschäftigen werde. So gewinnt er Arbeitslose dafür, ihm für seine Wahrsagerei Schlepperdienste zu leisten.

In den Vereinslokalen, die er dann für kurze Zeit mietet, sieht „Sonnenstern“ in einer bunten Phantasieuniform mit einer Papierkrone und Papierorden geschmückt an einem Tisch und hält seine Sprechstunden ab. Diese finden einen so großen Zulauf, besonders von Frauen, daß ein Kassierer und ein Ordner Ränge haben, den Verkehr zu regeln. Ein Honorar verlangt der Mann nicht, jeder kann dem Kassierer geben, was ihm beliebt. Die Arbeitslosen gewinnen er auch noch dadurch für sich, daß er ihnen in großer Menge belegte Brote zuteilt. Seine „Butterstullen“ sind in weiten Kreisen schon bekannt. Die Kriminalpolizei hat sich wiederholt mit dem „Abgesandten des Rabob“ beschäftigt, weil man glaubte, daß er aus Eigennutz handele und den größten Teil seiner Einnahme, die sich auf durchschnittlich 300 M. den Tag belief, für sich behalte. Alle Ermittlungen und ärztlichen Untersuchungen haben nun aber ergeben, daß man es mit einem Manne zu tun hat, der dem religiösen Wahnsinn verfallen ist und von allem, was ihm zufließt, nur das Allernotwendigste zur Fristung des Lebens behält. Seine Behauptung, daß er alles im öffentlichen Interesse tue und herbe, hat sich bestätigt. Der Geistesranke will in Berlin eine neue Religion (?) gründen. Für nicht gemeingefährlich gesteuert, erklärte, mußte der Mann auch nach seiner letzten Festnahme wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Zu seinen Anhängern gehören aber außerdem noch andere Leute, die nach der Verstand gelösten sind und die Bewegung für ihre Tasche trefflich auszunutzen verstehen. Sie fischen überall im Straßen und heuten die Stimmung, in die „Sonnenstern“ seine „Gläubigen“ versetzt, nach allen Regeln gründlich aus. Bleibt der Kranke auf freiem Fuß, so kann vor ihm nicht dringend genug gewarnt werden.

Die neuen Schulbezirke.

Die Groß-Berliner Schuldeputation wählte in ihrer heutigen Sitzung mit allen sozialistischen Stimmen gegen eine schwache bürgerliche Minderheit die drei Degenerenten für das Schulwesen Groß-Berlins, und zwar für das Volksschulwesen Stadtschulinspektor Rudolph Neukölln, für das höhere Schulwesen Fräulein Anna Siemsen und für das Fach- und Fortbildungsschulwesen Dr. Herring-Berlin.

Damit ist erfreulicherweise die Einheit für die Neugestaltung des Groß-Berliner Schulwesens gewährleistet.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung mußte gestern abend in später Stunde nach einer längeren erregten Geschäftsordnungsdebatte wegen Beschlussfähigkeit vertagt werden. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Wehl sah sich veranlaßt, für nächste Woche zwei Sitzungen anzuberaumen, die erste für nächsten Dienstag, den 31. Mai, und die zweite für Donnerstag, den 2. Juni, damit die alte Tagesordnung mit ihren dringlichen Vorlagen restlos erledigt werden kann.

Strassenbahnverkehr in Potsdam. Seit heute früh ruht der Strassenbahnverkehr in Potsdam. Die Strassenbahnen haben gestern nacht in einer Belegschaftsversammlung über die Arbeitsniederlegung abgestimmt und mit 124 gegen 2 Stimmen beschlossen, von heute ab in den Streik zu treten, der nach ihrer ausdrücklichen Erklärung die Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Forderung auf Gleichstellung im Bezüge der Feuerungszulage mit den übrigen städtischen Arbeitern anstrebt.

„Voll und Zell“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Der erste Kirchendampfer. Am kommenden Sonntag lassen die Werderischen Obstzüchter den ersten Kirchendampfer nach Berlin abgehen. Die Erdbeere verpricht in diesem Jahr eine reiche Ernte in der Werderischen Obstkammer. Die Obstzüchter preisen in ihrem Obstzüchterblatt, dem „Werderischen Generalanzeiger“, diese Frucht auf das wärmste an und schließen mit dem Satz: „wer mit ihnen eine gute Kur machen will, genieße sie reichlich.“ Der Berliner dürfte nichts dagegen haben, wenn ihm die Obstzüchter durch einen erträglichen Preis diesen Genuß ermöglichen.

Oberschlesier-Demonstration. Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier erlassen folgenden Aufruf: „Um die innere Anteilnahme eines jeden Groß-Berliners an dem entsetzlichen Geschick unserer obererschlesischen Schwestern und Brüder zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig abermals für ein ungeheiltes deutsches Oberschlesien einzutreten, rufen die Vereinigten Verbände der heimattreuen Oberschlesier alle Groß-Berliner zu einer Massen- und Gebung für Sonntag, den 29. Mai, nachmittags 5 Uhr, in dem Lustgarten auf. Vertreter aller Parteien und obererschlesische Flüchtlinge werden sprechen. Der Anmarsch aus den einzelnen Stadtteilen nach dem Lustgarten erfolgt unter Vorantritt von Musikkapellen. Ort und Zeit der einzelnen Sammelplätze werden noch bekanntgegeben.“

Ein bedauerliches Versehen ist im Bericht über die Milchhändler-versammlung im heutigen Morgenblatt unterlaufen. Es handelt sich selbstverständlich bei dem dort zitierten Redner, der sich gegen das Milchamt wandte, nicht um unseren Genossen Hermann Müller-Franken, sondern um seinen der Wirtschaftlichen Vereinigung angehörenden Namensvetter, der die Bezeichnung Franken ebenfalls für sich in Anspruch nimmt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

30. Mai. Heute abend 7 Uhr bei Schumann wichtige Sitzung aller Funktionäre und Vertrauensleute. Die Statistik für den Kreis ist mitzubringen.

Gewerkschaftsbewegung Gegen die Moskauer Zersplitterungsaktion.

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes nahm auf seiner letzten Tagung in Amsterdam die nachfolgende Resolution einstimmig an:

Der am 18. und 20. Mai 1921 in Amsterdam versammelte Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes billigt vollkommen die Haltung des Bureaus gegenüber der auf die Zersplitterung der Arbeiterkräfte abzielenden Aktion seitens der Führer der 3. Internationale.

Der Vorstand gibt weiter seiner Meinung Ausdruck, daß das Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes den nahezu einstimmig gefaßten Beschlüssen des Londoner Kongresses gemäß gehandelt hat.

In der Ermüdung, daß die beharrliche Aktion der 3. Internationale die Reaktionsgefahr andauernd vermehrt, erklärt der Vorstand, indem er diese Resolutionen präsidiert und die von der Moskauer Internationale beabsichtigte Zersplitterungsaktion feststellt:

daß das Prinzip der Einheit eine unerlässliche Voraussetzung der Arbeiteraktion ist und den gewerkschaftlichen Organisationen nicht das Recht zugesprochen werden kann, zwei Internationale zugleich anzugehören. Jede Organisation, die demnach ihren Beitritt zur polnisch-gewerkschaftlichen Moskauer Internationale erklärt, stellt sich damit außerhalb des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Alle dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Landeszentralen und die Internationalen Berufsssekretariate im besonderen werden beauftragt, diese für die Existenz und Aktion der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse unerlässlichen Prinzipien zur Durchführung zu bringen.

Der Generalstreik in Norwegen.

Wir berichteten bereits vor einigen Wochen, daß die gesamte Arbeiterschaft Norwegens am heutigen Tage in den Generalstreik treten werde, falls bis zum 26. Mai zwischen den streikenden Eisenleuten und ihren Arbeitgebern keine Einigung erzielt werden würde. Da diese Einigung nicht erreicht wurde, ist gestern abend nach Schluß der Arbeitszeit der Streik in vollem Umfange in Kraft getreten. Mit Ausnahme der Eisenbahner sind alle Arbeiter und Angestellten in einer Stärke von circa 120 000 Mann an ihm beteiligt. Von den großen bürgerlichen Zeitungen Kristiania sind heute morgen nur drei erschienen, von denen die eine allerdings schon vor Beginn des Streiks gedruckt wurde. Das sozialdemokratische Organ wird wie gewöhnlich jeden Nachmittag erscheinen.

Die Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Lebensmittelzufuhr zu sichern. In Kristiania sind Abteilungen der Garde in selbstmännlicher Ausrüstung untergebracht und an anderen Stellen sind Teile der Marine, der Kavallerie und der Maschinengewehrgruppen einberufen. Das ganze Militär liegt wie bürgerliche Korrespondenzen hochgerichtet mitteilen, „kampfbereit“ in den Kasernen.

Wiedergesundung der Halleischen Gewerkschaftsbewegung

Halle a. S., 27. Mai. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Gestern fand hier eine gut besuchte Sitzung des Gewerkschaftsrates statt. Aus dem Bericht des kommissarischen Vorstandes war zu ersehen, daß von den 38 000 Mitgliedern der freien Gewerkschaften bereits wieder 29 500 dem Rat beizugehören. Der Rest befindet sich noch in den Händen der kommunistischen Gewerkschaftler. Die Hauptmaßnahme der Kommunisten versuchten, an der Sitzung teilzunehmen, was die Delegierten ablehnten. Zur Wahl des Ratvorsitzenden wurden 58 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf Martin 10 und auf den Kandidaten des bisherigen kommunistischen Vorstandes, den Genossen Heße 39, die übrigen neun Zettel waren unbeschrieben.

Die Halleische freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft hat damit den Zersplitterern und ihren Moskauer Helfern eine Abfuhr erteilt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Verantwortl. für den redakt. Teil: Dr. Werner Keller, Charlottenburg; für Anzeigen: Dr. Meier, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. Einheitspreis 10 Pf.

Gewinn-Auszug

17. Preuß.-Südd. (243. Preuß.) Klassen-Lotterie
5. Klasse. 14. Ziehungsang. 28. Mai 1921.

Auf jede gezogene Nummer sind aber gleich 1 oder 2 Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die 50ste und 100ste Nummer in den beiden Ziehungen I und II

Oben Gewinne.	Nachdruck verboten.
In der Normallotterie wurden Gewinne über 300 Mark gezogen.	
2 zu 20000 M 70164	
2 zu 40000 M 148165	
6 zu 10000 M 17090 34071 133594	
10 zu 5000 M 32325 114170 166587 171004 208810	
116 zu 5000 M 1911 4991 5073 22270 32569 39776 40474 40852 45470	
48028 48959 48950 50978 52888 54111 54892 80057 80900 77295 85109	
90238 93760 94080 107798 108653 110337 115270 117678 118253 124043	
126768 126772 144085 151371 151891 160447 163180 166214 167265 169781	
173262 175434 175482 180264 194231 201236 204160 206070 208364 209748	
209139 209468 210674 221780 228765 230038 231086 233787	
200 zu 1000 M 720 4735 6539 9229 11793 12005 12850 13809 14729	
18103 18767 20208 20242 20250 20195 20290 37168 40849 43491 43562	
45108 47017 51159 52794 54377 62388 65561 72189 74794 79107 80338	
82980 84698 85045 86010 98178 99661 101217 102653 106032 106148	
115827 116888 116729 116098 121860 122827 124031 125847 128949 128989	
129716 131819 131827 132068 134189 134220 132837 134003 140048 143604	
145865 151437 153798 157130 160501 167442 164450 165707 167790 169840	
169800 173358 174458 174508 176558 180487 182004 183590 184742 186539	
186824 189295 190718 190888 190710 200073 200882 202680 203538 210629	
217440 218901 219857 221816 221892 220234 224615 231642 235054	
232 zu 500 M 3124 3879 13092 13067 13858 20936 25536 31883 34818	
35200 35914 35938 36532 36553 36733 42117 42393 46936 47374 49376	
49851 50029 54285 56674 57125 57345 60097 62716 65455 71212 71344	
70208 78741 74291 78293 75772 77324 78806 80180 81188 81225 82191	
84913 87587 89058 90704 94224 96265 97762 102586 103181 110671	
110118 111850 113297 114401 115181 116678 117653 118499 120280 120108	
128057 131877 144871 144711 146088 156183 162146 171077 174742 182578	
184686 184764 185796 186010 186475 188016 191104 192407 192729 192975	
196 07 196922 197021 198253 198472 201815 207717 208607 209163 209585	
211739 212800 216744 217268 218558 218819 218884 219587 221239 223561	
228 00 228796 229268 229582 229573 231403 238441 238413 237899	

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 Mark gezogen.
2 zu 20000 M 402315
2 zu 15000 M 219437
4 zu 5000 M 67757 132702
110 zu 5000 M 2370 3388 10331 11189 15023 22720 24152 24830 31029
31481 33327 34748 45041 50369 51795 55471 60991 60891 74051 84959
90380 97005 110924 120923 123716 124031 127798 130340 140323 148081
154198 161640 163668 168857 169000 173623 183026 184268 185807 192875
193484 194718 194906 197707 208854 210788 213477 214623 216407 220588
227284 230280 233111 234083 234946
222 zu 1000 M 2738 3691 9604 15169 16299 16831 18851 20701 23515
25260 27000 27488 28033 31927 35628 40038 42644 43701 44483 51668
58887 60386 67620 69897 69816 69325 69311 69310 69797 70038 71315
74354 77170 80886 80793 81958 81908 86793 87600 88076 100886 103233
106655 106577 107421 112668 112653 113797 116053 118018 118302
121907 126189 132623 134483 135263 138001 138001 139055 139098 142148
142174 144002 150224 153594 154393 155416 156028 156716 157842 168552
170183 170603 172872 173496 178101 180105 180710 180761 182111 183354
184587 185089 185156 187829 189473 190108 190773 197849 202091 205823
205847 207134 211035 216050 225585 229147 227323 228446 23110 230179
233339 235039 235851 236101 236205 237240 237718 238045 238594 238599
234 zu 500 M 3761 7032 7468 8510 10728 11893 12654 17662 20904
22907 50123 51299 51997 54116 54968 58140 59358 59730 40367 40070
42907 44203 44952 45123 48160 48085 53195 53393 61339 61431 68130
68241 68477 71774 71917 73441 74457 77418 78256 82238 85873 88303
94102 96448 96550 96078 100534 108326 118909 118089 118300 117430
119112 119091 121317 124073 124608 125764 126435 130386 130386 130436
135949 147407 144085 147035 149211 149972 151093 157742 161111 165510
166201 167728 168293 168969 168960 178841 178264 178468 178749 179045
180567 184693 188731 191875 192619 198841 19400 200100 200734 202953
207409 208408 211900 211969 214712 216018 218261 218040 219100 222178
224098 224563 224713 224640 230799 232495 236437 236440 237608 238189

Ein selten günstiges Angebot.

Wäschestoffe sensationell billig!

Hemdentuch, gut waschbare Qualität, ohne Appretur Mr. 5¹⁰
Hemdentuch, starkfädig, für Herren-Hemden geeignet 5⁹⁵
Wäschetuch mit leinenartiger Ausrüstung 6²⁵
Waschbatist, feinfädig, 100 cm breit, für Unterhosen, Blusen u. Kleider 6²⁵

Renforce, feinfädig, ca. 100 cm breit Mr. 7⁹⁰
Hemdennessel, grau, in guter Qualität 5⁶⁵
Rohnessel, starkfädig, prima Qualität 7⁵⁰
Bettuchnessel, 140 cm breit, erstklassige Qualität, für Bettwäsche vorzüglich geeignet 15⁵⁰

An Wiederverkäufer werden größere Quantitäten nicht abgegeben.

Warenhaus Julius Loewenberg & Co.

Swinemünder Straße 86, Ecke Lortzingstraße.

Straßenbahn: 27, 40, III, G, 5, 8, 35, 36, 37, 41, 42, 99 u. Rgbhf. Gesundbrunnen.

Preiswert und gut
kauft man
Damen- u. Herren-Stoffe
im
Tuchhaus M. E. FREITAG
Berlin, Molkenmarkt 14/15
Hemden und Schürzen, die große Mode
Anzug- und Covercoatstoffe von M. 35 bis M. 200

Dampfer-Extrakt
ab Walzenbrücke, Reu-Röhm u. W.
den Mitteln
Leupig, Lornows 3000. Abfahrt
Sonntag nach
in Berlin, Gewerkschaften und Schulen sind Dampfer billig
zu vergeben. Tel.: 5325. Langwald & Schmelke.

DER AUFSTIEG
Führer durch die Geschichte der
deutschen Arbeiterbewegung
von Franz Klühs
Ein empfehlenswertes Buch für
jeden, insbesondere auch für die
Frauen, das den Entwicklungsgang
der deutschen Arbeiterbewegung
trefflich schildert.
Mit einem Wegweiser in die
einschlägige Literatur.
Preis gebunden 9,- Mark
Buchhdlg. Vorwärts
Berlin SW 68,
Lindenstr. 2

Wanzen und deren Brut
verfügt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicolaus.
Erfolg verblüffend. Kinderl. anzuw. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Doppelpackung 7 Mk.
Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken und bei sämt-
lichen Warenhäusern A. Wertheim, sonst portofrei von
Hermann A. Groesel, Berlin 315, Königgrätzer Straße 49

M Metall-Bettstellen
Kinderwagen, Ruhe- und Polsterbetten,
sämtliche Reparaturen an Sport- und Kinder-
wagen werden schnellstens ausgeführt
Schäfer, Neukölln, Hermannstraße 83
Bitte Hausnummer beachten!

Nutzeisen
Stabeisen, Bleche, T-Träger, U-Eisen, Rohre,
Ketten, Lagerböcke, Riemenscheiben, Fußstangen
usw. in verschied. Dimensionen haben abzugeben
Nutzeisenabteilung, Bln.-Neukölln
Weserstr. 35/36 — Tel. Neuk. 4170
COHN & BORCHARDT
Zentrale: Lichtenberg, Rittergutstr. 47/48
Telegr.-Adresse „Erzobor“, Tel. Lichtenbg. 646/647

Reise- u. Sportartikel
inferieren Sie mit hervorragendem Erfolge im „Vorwärts“

Endlich Monats-Anzüge:
Covercoats, Raglans,
Culaways, Hosen,
teils auf Seide
zu enorm
billigen Preisen
Keine Lombardware
Leihhaus
Brunnenstr. 5
Ankauf und Beleihung
jeder Wertsache

Gold-, Silber-, Kupfer, Messing, Blei, Zink, Zinn
Platin, Bruch,
kauft
Silberzentrale, Spezialgeschäft für Metalle
Gotzkowskystraße 13
Händler und Fabrikanten Extrapreise
Fernsprecher: Mosbit 9354

Flussflüge
in die Umgebung:
Das kleine Wanderbuch
120 Ausflüge. Mit 29 far-
bigen Karten . . . 9,90
Wanderrührer - Führer
Gip, Gip, Hureh!
Mit 15 Gipsalmanachen
in wasserfester Leinwand
geb. 8,00
Sämtl. Spezialkarten der
Berliner Umgebung sind
vorhanden!
Buchhandl. Vorwärts,
Berlin SW 68, Lindenstr. 2

Metall-Bettstellen
Kinderwagen, Bett-
federn, Korbmöbel
Fürst, Neukölln
Hermannstraße 38
Ecke Mahlower Str.
Fabrik f. Ruhebetten, Aufsteige-
matten u. Feldbettstellen

Die Anfertigung moderner Korsette, Reform-Korsette, Kinderleibchen, Büstenhalter usw.
aus eingesandten Stoffen unter Hinzunahme
besten Materials, als auch Reinigung
und Wiederherstellung getragener Korsette
übernimmt bei billigster Berechnung
Korsett-Fabrik Richard Necke
1. Geschäft: Berlin-Karlshorst, Treskow-Allee 83
2. Geschäft: Berlin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstraße 36
3. Geschäft: Berlin, Kommandantenstr. 23 Ecke Alte Jakobstraße

Kleine Anzeigen nehmen folgende „Vorwärts“-Ausgabestellen sowie Geschäftsstellen der Zeitungs-Zentrale (3. 3.) Aktiengesellschaft an.

Adressen der Geschäftsstellen der Zeitungs-Zentrale (3. 3.) Aktiengesellschaft an:

Adressen der Geschäftsstellen der Zeitungs-Zentrale (3. 3.) Aktiengesellschaft an:

Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe

Wörther Str. 29-30 vorm. Warenhaus Laserslein Ecke Rykestr. 46

Enorme Posten Kleiderstoffe, Kostümstoffe, fabelhaft billig

Schott. Kleiderstoffe 18³⁰
Popeline und Cotele 13³⁰

Ein Posten Gabardine 39⁵⁰

1 Post. Kleiderstoffe große Muster- 29⁵⁰
1 Post. Kleiderstoffe auswahl Mtr. 110 cm breit, 39⁵⁰
reine Wolle Mtr.

Kolossale Posten elegante Herren-Anzug- und Paletotstoffe

Diese Maßstoffe, die wir in der Preisliste von 35 bis 100 Mark verkaufen, repräsentieren einen doppelten Wert

Wäschestoffe 80 cm Mtr. 8²⁵
Louisianatuch 80 cm Mtr. 9⁰⁰
Rohnessel 80 cm Mtr. 7⁷⁵
Rohnessel 90 cm Mtr. 8⁷⁵
Handtuchstoff mit K. Mtr. 7⁹⁰

Ein Posten Zephrstoff kar. Mtr. 10⁵⁰
Ein Posten Sommerbach Mtr. 7⁵⁰
Ein Posten Tennisfanelle Mtr. 10⁵⁰
Ein Posten Volle Mtr. 13⁷⁵
Ein Posten farbige Volle Mtr. 9⁷⁵

Ein Posten Dirndl bildschöne Muster Mtr. 11⁷⁵
Ein Posten Zephrstoff Mtr. 12⁵⁰
Ein Posten Bettbezüge 80 cm breit Mtr. 11⁷⁵
Ein Posten Bettkatten 80 cm breit Mtr. 11⁷⁵
Ein Posten Schürzenstoffe Mtr. 12⁵⁰

Ein Posten Damenstrümpfe engl. lg. Paar 4⁰⁰
Ein Posten Damen-Florstr. engl. lg. Paar 6⁷⁵
Ein Posten Herrensocken Paar 3⁰⁰
Ein Posten Kinder-Söckchen Paar 1²⁵

Ein Posten Wirtschaftswaren wegen Aufg. d. Artikel zu jed. annehmbar. Preis

Kolossaler Posten Gardinen, Stores, Diwanddecken, Teppiche und Vorlagen

Damen-Sportbluse 29⁵⁰
Wäschestoffe (Louisiana) 130 cm Mtr. 22⁹⁰
Echtfarbige federdichte Inlette Großer Posten KORSETTE

Ein Posten Glas, Porzellan, Steingut und Emaillewaren wegen Aufgabe des Artikels zu jedem annehmbaren Preis